

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Beleggeld.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.

Verkaufspreisliste Nr. 582.



Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 71.

Donnerstag, den 23. Juni 1904.

8. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die vom Herrn Königlich-Regierungs-Präsidenten genehmigte Friedhöfs- und Gräber-Ordnung für die Friedhöfe in Annaburg und der früheren Gemeinde Neuhäuser liegt

vom 21. bis 30. Juni cr.

im Bureau des Gemeindefeuerehrer's während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Annaburg, den 20. Juni 1904.

Der Gemeinde-Vorsteher. Reichenstein.

Bei der Anmeldung von Todesfällen sind die Steuerzettel mitzubringen.

Der Standesbeamte. Reichenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiser und die Kaiserin sind aus dem schönen Taunusgebirge, der Kronprinz aus Botsdorn an der nordischen „Baterfant“ angekommen, wo in dieser Woche die großen Wettfahrten zur See und der Besuch des englischen Königs stattfinden werden. Am Sonntag verweilen die Majestäten in Hamburg, wo sie von den Bürgermeistern der Hansestadt willkommen geheißen und von der Bevölkerung herzlich begrüßt wurden. Die Majestäten wohnen den großen Nennen auf dem Horner Meer, dem reichst dotierten in ganz Deutschland, bei. Von Hamburg erfolgt die Reise auf der Nacht „Sobenzollern“ zur Elbmündung und über Cuxhaven nach Vögeland.

Die diesjährige Nordlandreise des Kaisers wird, dem „N. N.“ zufolge, in den ersten Tagen des Juli von Swinemünde aus ihren Anfang nehmen. Sie soll nach den bisherigen Dispositionen etwa vier Wochen dauern. Nach der Rückkehr des

Kaisers von Norwegen wird die kaiserliche Familie zu einem mehrtägigen Sommeraufenthalte nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel überdauern.

Zum Besuch des Königs von England wird der Kieler Hafen einen außerordentlich großartigen Anblick gewähren, fast die ganze im Dienst befindliche deutsche Flotte der heimischen Gewässer wird dort versammelt sein. An vier Tagen finden große Illuminationen der Kriegsschiffe, am Sonnabend eine große Leubung statt. Auch zahlreiche ausländische Kriegsfahrzeuge und Privat-Yachten sind angemeldet. Die Veranstaltungen der diesjährigen „Kieler-Woche“ werden somit alles bisher dagewesene weit überreffen. Ob freilich die politischen Erfolge ebenso glänzend sein werden, ist abzuwarten.

Zwei Jahre waren am Sonntag seit dem Tode König Alberts von Sachsen verstrichen. Die Königin-Witwe Carola begab sich in die Gruft ihres verstorbenen Gemahls und ließ sich am Sarkophag, der mit frischen Rosen geschmückt war, ein Weisse len. König Georg von Sachsen gebraucht jetzt die ihm von der Versterb verordnete Krone in Bad Gms. Nach derselben wird er sich voraussichtlich nach Gastein begeben.

(Zeitgemäße Statistik.) Von den preussischen Ministern des Innern und der Finanzen wird der „Staatsbürger-Zeitung“ zufolge die Aufstellung einer Statistik über die Verschuldung der Städte gefordert. In diesen Erhebungen, die sich auf die Gesamtschuldenlast, deren Tilgung, auch den Sollbetrag der unlagfähigen Staats- und Gemeindesteuern, sowie auch den auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Schuldenbetrag erstrecken soll, sind die Landgemeinden von über 10000 Einwohnern einzubeziehen. Neue Kommunal-Anleihen sind ja in den letzten 10 Jahren in ziemlicher Fülle aufgenommen worden.

Der Deutsche Kolonialrat ist auf den ersten und zweiten Juli zu einer Sitzung in Berlin einberufen. Es gelangen nur die Etats der Schutzgebiete zur Beratung.

Das Automobil-Nennen hat einen Depeschen-

wechsel zwischen unserem Kaiser und dem Präsidenten der französischen Republik zur Folge gehabt, aus welchem sich wieder die persönliche Lebenswürdigkeit des Herrn Douhet ergibt. Französisch selbst wird sich schwerlich so bald zu einem vollen Verzicht auf seine stillen Mecandee-Hoffnungen entschließen. Das kaiserliche Telegramm lautet: „Ich beileide Mich, Ihnen zu dem Siege Glück zu wünschen, den die französische Industrie soeben davongetragen hat und dessen Heuge Ich zu Meiner Freude gemein bin. Der dem Sieger vom Publikum bereite Empfang beweist, wie sehr ein durch Intelligenz und mutiges Streben auf einem Gebiet von beiderseitigem Interesse errangener Erfolg dazu dient, Gefühle, frei von Nationalität zu erzeugen.“ Die Antwort des französischen Staatsberhauptes ist die folgende: „Ich bin Ew. Majestät ganz besonders dankbar für Ihr lebenswürdiges Telegramm und für die Bestimmung, aus der es hervorgegangen ist. Der Erfolg der französischen Industrie konnte nicht besser gemühdigt werden, als von der deutschen Industrie, die vollkommen würdig war, ihn zu erlangen.“ Seinen Abschlus fand der Rennkampf in einem feierlichen Automobilrennen in Bankett in Domburg. Prinz Heinrich von Preußen brachte ein Hoch auf seinen kaiserlichen Bruder aus, der Alles daran gesetzt, diesen Weltreit zu ermöglichen, der ein echter Sportsmann sei. Der preussische Minister von Hammerstein trat auf die Gesundheit der internationalen Automobil-Vereinigungen, wobei er betonte, daß der Kraftwagen ein Verkehrsmittel sonder Gleichen geworden sei; freilich mühte noch der Automobilverkehr geregelt werden. Auch noch zahlreiche andere Redner brachten Trinksprüche aus, bis endlich die späte Stunde den Schlus brachte. Die Franzosen sind endlich über die Luftnahme, die sie gefunden. Die Engländer scheinen etwas pikiert, daß sie weniger gut abgechnitten, wenigstens erklagt schon in Londoner Zeitungen das Keitmotiv, man gebe wohl diese Nennen am besten auf, weil sie zu kostspielig seien und doch keinen rechten praktischen Wert hätten.

Eine heitere Bier-Erinnerung aus erster Zeit.

Es war im Herbst 1868. Ich hatte mich soeben in dem reizenden Residenzstädtchen Koburg niedergelassen und sah mit einem biederen Eingeborenen, den ich zufällig kennen gelernt, bei einem Schoppen vortrefflichen Bieres in einem kleinen parterre nach der Straße gelegenen Gastzimmer. Das Haus gehörte einem Bäcker, der nur nebenbei, wie das dort auch bei anderen Hausbesitzern üblich war, das Braugewerbe betrieb. Das Gastzimmer hatte einen durchaus primitiven Charakter, ein runder Stammstisch stand an dem einen der beiden Fenster, ihm gegenüber an der Tür ein mächtiger Kachelofen mit einer Bank auf drei Seiten. An der Decke befanden sich schmale Laternen und in einer Ecke prangte ein vollbelegter Preisensänder.

Ich bräute meinen Begleiter etliches Erstaunen über diese Einfachheit der Restaurationseinrichtung aus, die man in Berlin für Geld sehen lassen könne. „Ja, Berlin“, meinte er, „das ist was anderes, das sein die Leut' anpruchsvoll; aber hier, da haben wir schon lüdeutsches Leben, und wenn wir nur a gutes Bier haben, ist wir schon zufrieden. Wobens kommen die feinsten Leut' her manche in Schlafrock, manche in Uniform, nehmen die Weissen herunter, die der Wirt rein halten muß, und rauchen und trinken. Aber wie trinkens! Manchnal wird a Schaff mit Brotteig bereingebraucht und auf die Dienbank gestellt. Dann kommt a bralles Madel,

trempeit sich die Arm' auf und knetet in den Teig herum, was gar net so übel aussieht.“

„Aber, in dem Tabaksqualm?“ fragte ich.

„O, der geniert das Madel net und den Teig auch net, der geht dann ganz schön auf. Und ein andermal wird auf den Latzen an der Decke die nasse Wäsch' aufgehungen zum trocknen. Manchnal fällt noch a Wassertropflein aus der Wäschchen ins Glas der Stammgäit', aber das schadt net, da lachens drüber.“

„Und der Tabaksqualm?“ interpellierte ich abermals. — „Der schadet der Wäschchen a net. Die wird bloß a bissehl grau. Früher war hier neben dem Ofen auch a schönes Himmelbett aufgestellt. Die Frau Wirtin bedient abends die Gät' und wenn's 10 Uhr war, da sagte sie „Gute Nacht“ zu den Gät' und legte sich schlafen in das Himmelbett. Die Vorhäng' zog sie natürlich zu.“

„Aber der Tabaksqualm?“

„Hat die Wirtin net im Schlaf gestört, sagte, daß mans noch draußen auf'm Flur hörte.“ Meine Witzbegierde wuchs. Neidische Zufuhr von dem schönen goldhellen Trank machte meinen rebelligen Autothronen immer rebelliger über die patriarchalischen Einrichtungen in seiner Vaterstadt. Unmäßig brach ich ihn auch auf den Krieg von 1866 zu sprechen, von dem ja Koburg berührt worden ist, denn bekanntlich fand das Herzogtum auf Seite Preußens und mußte als Grenzland von Bayern des Einrückens bayerischer Truppen gewärtig sein.

„Sie sein auch wirklich gekommen, die Bayern“, erzählte mein Trinksgefährte, „und wir hatten große Angst, denn das Bier war gerad' im Sommer über zwei Jahren sehr schön geraten. Und richtig: gleich nach dem Einmarsch rein in die Wirtshäuser und süßen, o jenerisch! Haben Sie das Brückle gesehen, über die Is, in der Wäshhoffstraße? Da muß man nüber, wenn man vom Bahnhof in die Stadt 'mein will. Wie nun die Bayern rübermarschirt waren, mußten awei zurückbleiben und sich an beiden Brückengeländern als Wachtposten aufstellen. Ein Offizier befaß ihnen, hier zu stehen, bis Ablösung käme und wenn inzwischen die Preußen kämen, sollten sie sie tot schießen. Die beiden Soldaten standen nu in der Sonne, mit Gepäc, und schmorten. „Du Ignas“, fing der eine nach einer Weile an, „ich hab' a Durst.“ Der andere seufzte. „Weißt Ignas, ich seh' dort a Lokal, da werd' ich a Maß trinken, paß gut auf, hernach kamst a gehn!“ Der Soldat nahm das Gewehr über und marschierte in die Schanzstraße, die ungefähr so aussieht, wie die hier. Sein Kamerad blinzelte, statt die Brücke zu beobachten, nach der Tür drüben und seufzte nach der Mittelstube des andern. Aber 'ne halbe Stunde verging, 'ne ganze verging, er kam nicht wieder. „I halts nimmer aus“, rief der Ignas und marschierte gleichfalls in das Lokal.

Nach einer weiteren Stunde erschien der Offizier mit der Ablösung und fand zu seinem Schrecken das Brückle unbesetzt. „Wo sind denn die Posten?“ fragte er einen Bürger und erhält den Bescheid:

Circa
90000 Abonnenten

hat das täglich zweimal als Morgen- und Abendblatt erscheinende, über ganz Deutschland und auch im Auslande verbreitete

Berliner Tageblatt

— und Handels-Zeitung —

nebst seinen 6 wertvollen Beiblättern, welche kostenfrei jeder Abonnent erhält:

Jeden Montag . . . Der Zeitgeist wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
 Jeden Mittwoch . . . Technische Rundschau illustrierte polg-technische Fachzeitschrift
 Jeden Donnerstag . . . Der Weltspiegel illustrierte Halbwochen-Chronik
 Jeden Freitag . . . Akt farbig illustriertes satirisch-politisches Witzblatt
 Jeden Sonnabend . . . Haus Hof Garten illust. Wochenchrift für Garten und Hauswirtschaft
 Jeden Sonntag . . . Der Weltspiegel illustrierte Halbwochen-Chronik

Im nächsten Quartal erscheint neben einer feinen Novelle von Rudolf Strag das neueste Werk des beliebten Dramatikers und Roman-Schriftstellers Richard Schönröder

Die beiden Wildtauben

Abonnementspreis für alle 7 Blätter zusammen bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches 1 Mk. 92 Pf. für den Monat oder 6 Mk. 75 Pf. für das Quartal
Annoncen stets von großer Wirkung.

Bildhauerei von Theodor Schmidt,
 Annaburg, Holzdorferstr. 95
 empfiehlt sich zur Anfertigung von

Grabdenkmälern
 in Granit, Stein, Marmor und Sandstein,
 sowie **Grabeinfassungen**
 in jeder gewünschten Ausführung.
Lager fertiger Grabbibeln
 in großer Auswahl und stilvoller Ausführung.
Erneuerung alter Grabdenkmäler
 zu soliden Preisen.
Übernahme sämtlicher Bauarbeiten
 bei billiger Preisstellung.

Einen Posten
Knaben-Anzüge
 von 2.00 Mark an,
 — einen Posten —
Mädchen-Jacken
 von 1 1/2 Mark an
 so lange der Vorrat reicht offeriert
Carl Quehl, Annaburg.
 Knaben-Strohhüte von 40 Pfg. an,
 Herren-Strohhüte „ 1.— Mk. an.

Veilchen-Glycerin-Seife
 reine Toilette-Seife für den Hausgebrauch, Stück 20 Pfg.
 3 Stück 50 Pfg. empfiehlt die Apotheke Annaburg.
 Wiederverkäufern Rabatt.

Rechnungs-Formulare | **Notenpapier**
 sind zu haben in der Exped. d. Ztg. empfiehlt die Buchdruckerei.

Chilispeter, Kainit und Thomasmehl
 empfiehlt
 J. G. Hollmig's Sohn.

Brause-Limonaden, Selterswasser, Champagner-Weißer
 eigener Fabrikation,
 empfiehlt in derselben Güte wie jede auswärtige Konkurrenz die
Apotheke Annaburg.
 Wirthen und Wiederverkäufern Vorzugspreise.

Plüsch-Teppiche, Tischdecken, Sophadecken, Bettdecken, Gardinen, Spachtelkanten, Läuferzeuge
 in neuesten Mustern empfiehlt
Carl Quehl, Annaburg.

Prima Leinöl-Firniss,
 gute Qualität, à Pfd. 35 Pfg., bei 10 Pfd. à Pfd. 33 Pfg.,
Fußboden-Öl,
 sowie freischertige
Oel-Farben
 empfiehlt billigst
Drogerie + Annaburg
 D. Schwarz.

Schürzen
 für Frauen und Kinder in allen Größen und Preislagen
 empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Briefbogen und Kuverts
 mit Feinaufdruck, sowie
Rechnungen
 in allen Größen fertig fauber, schnell und billig die
 Buchdruckerei von
Herm. Steinbeiss, Annaburg.

Feinstes Olivenöl (bestes Salatöl),
ff Speise-Essig
 empfiehlt die
Apotheke Annaburg.

Wasch-Anzüge
 empfiehlt in allen Größen und Preislagen
Carl Quehl, Annaburg.

Die
Saale-Zeitung

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 Mark pro Vierteljahr und 1,00 Mark für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handels- und Ziehungslisten der Preuss. Lotterie veröffentlicht.

Mit den Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der bestelle beim nächsten Postamt die

Saale-Zeitung, verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Das Fuhrgeschäft von H. Acker
 Annaburg, Feldstrasse
 empfiehlt sich für Kutsch-, Reise- und Lastfahren, bei mäßiger Preisstellung.

Beste Kindernahrung!

Pfund's In Blechdosen mit Patentöffner! Aeusserst vorteilhaft für Küche und Haushalt!

Vielfach prämiert! **Condensirte** Milch! Vielfach prämiert!

Dresdener Molkerei Gebr. Pfund
 Dresden-N., Bautzener-Str. 79.
 Zu haben in Annaburg in der Apotheke.

Vorteilhaftes Angebot!

Visitenkarten fertig schnell und sauber
 H. Steinbeiss, Buchdrucker.

Annaburger Landwehr-Verein.
 Am Sonntag, den 26. Juni Nachmittags 4 Uhr
Monats-Versammlung
 im Vereinslokal „Goldener Ring“, wozu die Vereinskameraden hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:
 1. Verlesen des Protokolls der letzten Sitzung.
 2. Steuereinnahme.

Der Vorstand.

Danksagung.

Allen Denen, welche meinem lieben Mann und unserem teuren Vater
Gottfried Höhne
 durch zahlreiche Kranzspenden und Begleitung zu seiner Ruhestätte die letzte Ehre erwiesen, unseren tiefgefühlten Dank.
 Annaburg, den 22. Juni 1904.
Die trauernde Witwe nebst Sohn und Schwiegertochter.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiss in Annaburg.

Annaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Beleggeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen. **Verlegungspreisliste Nr. 582.**

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpusgröße oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises An- gesehene 15 Pfg., Retikamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mitt- woch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr.-Adresse: Druckerei Annaburg.**

Gratis-Beilage: **Neue Gartenlaube.**

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 71. Donnerstag, den 23. Juni 1904. 8. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die vom Herrn Königlichen Regierungs-Präsidenten genehmigte **Friedhof- und Begräbnis-Ordnung** für die Friedhöfe in Annaburg und der früheren Gemeinde Neuhäuser liegt

vom 21. bis 30. Juni cr.

im Bureau des Gemeindefeuerverwalters während der Dienst- stunden zu Jedermanns Einsicht öffentlich aus. Annaburg, den 20. Juni 1904.

Der Gemeinde-Vorsteher, Reichenstein.

Bei der Anmeldung von Todesfällen sind die Steuer- zettel mitzubringen.

Der Standesbeamte, Reichenstein.

Politische Rundschau.

Deutschland. Unser Kaiser und die Kaiserin sind aus dem schönen Taunusgebirge, der Kron- prinz aus Potsdam an der nordischen Waterkant angelangt, wo in dieser Woche die großen Wett- fahrten zur See und der Besuch des englischen Königs stattfinden werden. Am Sonntag verweilt die Kaiserfamilie in Hamburg, wo sie von den Bürgermeistern der Hansestadt willkommen geheßen und von der Bevölkerung herzlich begrüßt wurden. Die Kaiserfamilie wohnten dem großen Rennen auf dem Horner Moor, dem reichst dotierten in ganz Deutschland, bei. Von Hamburg erfolgt die Reise auf der Nacht „Hohenzollern“ zur Elbmündung und über Cuxhaven nach Helgoland.

Die diesjährige Nordlandreise des Kaisers wird, dem „B. L. Z.“ zufolge, in den ersten Tagen des Juli von Swinemünde aus ihren Anfang nehmen. Sie soll nach den bisherigen Dispositionen etwa vier Wochen dauern. Nach der Rückkehr des

Kaisers von Norwegen wird die kaiserliche Familie zu einem mehrwöchigen Sommeraufenthalte nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel übersiedeln.

Zum Besuch des Königs von England wird der Kaiser dasjenige außerordentlich großartigen Anbild gewähren, fast die ganze im Dienst befindliche deutsche Flotte der heimischen Gewässer wird dort verammelt sein. Am vier Tagen finden große Illuminationen der Kriegsschiffe, am Sonnabend eine große Uebung statt. Auch zahlreiche ausländische Kriegsfahrzeuge und Privat-Yachten sind anwesend. Die Veranstaltungen der diesjährigen „Kiel-Woche“ werden somit alles bisher dagewesene weit über- treffen. Ob freilich die politischen Erfolge ebenso glänzend sein werden, ist abzuwarten.

Zwei Jahre waren am Sonntag seit dem Tode König Alberts von Sachsen verstrichen. Die Königin-Witwe Carola begab sich in die Gruft ihres verstorbenen Gemahls und ließ sich am Sarkophag, der mit frischen Rosen geschmückt war, ein Weisse lesen. — König Georg von Sachsen gebraucht jetzt die ihm von der letzten verordnete Stur in Bad Ems. Nach derselben wird er sich voraussichtlich nach Gastein begeben.

(Zeitgemäße Statistik.) Von den preussischen Ministern des Innern und der Finanzen wird der „Staatsbürger-Zeitung“ zufolge die Aufstellung einer Statistik über die Verschuldung der Städte gefordert. In diesen Erhebungen, die sich auf die Gesamt- schuldenlast, deren Tilgung, auch den Sollbeitrag der unlagefähigen Staats- und Gemeindesteuern, sowie auch den auf den Kopf der Bevölkerung ent- fallenden Schuldenbetrag erstrecken soll, sind die Landgemeinden von über 10000 Einwohner einzu- beziehen. Neue kommunal-Anleihen sind ja in den letzten 10 Jahren in ziemlich großer Fülle aufgenommen worden.

Der Deutsche Kolonialrat ist auf den ersten und zweiten Juli zu einer Sitzung in Berlin ein- berufen. Es gelangen nur die Etats der Schutz- gebiete zur Beratung.

Das Automobil-Rennen hat einen Depeschen-

wechsel zwischen unserem Kaiser und dem Präsidenten der französischen Republik zur Folge gehabt, aus welchem sich wieder die persönliche Liebenswürdigkeit des Herrn Loubet ergibt. Frankreich selbst wird sich schwerlich so bald zu einem vollen Verzicht auf seine stillen Revanche-Hoffnungen entschließen. Das Kaiserliche Telegramm lautet: „Ich beileide Mich, Ihnen zu dem Siegre Blick zu wünschen, den die französische Industrie loben davongetragen hat und dessen Zeuge Ich zu Meiner Freude gewesen bin. Der dem Sieger vom Publikum bereite Empfang beweist, wie sehr ein durch Intelligenz und mutiges Streben auf einem Gebiet von beider- seitigem Interesse errungener Erfolg dazu dient, Gefühle, frei von Rivalität zu erzeugen.“ Die Antwort des französischen Staatsoberhauptes ist die folgende: „Ich bin Hr. Majestät ganz besonders dankbar für Ihr liebenswürdiges Telegramm und für die Gefinnung, aus der es hervorgegangen ist. Der Erfolg der französischen Industrie konnte nicht besser gewürdigt werden, als von der deutschen Industrie, die vollkommen würdig war, ihn zu erlangen.“ Seinen Abichluß fand der Rennkampf in einem feierlichen Automobilisten-Bankett in Gomburg. Prinz Heinrich von Preußen brachte ein Hoch auf seinen kaiserlichen Bruder aus, der Alles daran gesetzt, diesen Wettbewerb zu ermöglichen, der ein echter Sportsmann sei. Der preussische Minister von Hammerstein trant auf die Gesundheit der internationalen Automobil- Vereinigungen, wobei er betonte, daß der Kraftwagen ein Verkehrsmittel sonder Gleichen geworden sei; freilich mühte noch der Automobilverkehr geregelt werden. Auch noch zahlreiche andere Redner brachten Trinksprüche aus, bis endlich die späte Stunde der Schlaf brachte. Die Franzosen sind erpicht über die Aufnahme, die sie gefunden. Die Engländer scheinen etwas nickt, daß sie weniger gut abgefrüchten, wenigstens er- stling schon in Londoner Zeitungen das Leitmotiv, man gebe wohl diese Rennen am besten auf, weil sie zu kostspielig seien und doch keinen rechten praktischen Wert hätten.

Eine heitere Bier-Erinnerung

aus späterer Zeit



die mich soeben in Annaburg niedergekommenen, dem Schoppen parterre nach das Haus ge- wie das dort sch war, das er hatte einen unter Stamm- Fenster, ihm der Kachelofen der Decke be- Gele prangte des Ertraumen nseinrichtung lassen könne. es anderes, da er, da haben wenn wir nur on zufrieden. en die Pfeifen und tauchen unghmal wird und auf die Dschwarz geblau. Dann kommt a oralles Mabel,

kempelt sich die Ann' auf und kretet in den Teig herum, was gar net so übel aussieht.“

„Aber, in dem Tabaksqualm?“ fragte ich. „O, der geniert das Mabel net und den Teig auch net, der geht dann ganz schön auf. Und ein andermal wird auf den Latzen an der Decke die nasse Wäsch' aufgehangen zum trocknen. Manch- mal fällt noch a Wasserkropfe aus der Wäschgen ins Glas der Stammgäse, aber das schadt net, da lachens drüber.“

„Und der Tabaksqualm?“ interpellierte ich aber- mals. — „Der schadet der Wäschgen a net. Die wird bloß a bißter grau. Früher war hier neben dem Ofen auch a schönes Himmelbett aufgestellt. Die Frau Wirtin bedient abends die Gäst' und wenn's 10 Uhr war, da sagte sie „Gute Nacht“ zu den Gäst' und legte sich schlafen in das Himmelbett. Die Vorhäng' zog sie natürlich zu.“

„Aber der Tabaksqualm?“ — „Hat die Wirtin net im Schlaf gestört, sagte, daß mans noch drauken auf'm Fluor hörte.“

Meine Wipbegierde wuchs. Reichliche Zufuhr von dem schönen goldhellen Trank machte meinen rebeligen Autochthonen immer rebeliger über die patriarchalischen Einrichtungen in seiner Vaterstadt. Allmählich brachte ich ihn auch auf den Krieg von 1866 zu sprechen, von dem ja Koburg berührt worden ist, denn bekanntlich stand das Herzogtum auf Seite Preußens und mußte als Grenzland von Bayern des Einrückens bayerischer Truppen ge- wärtig sein.

„Sie sein auch wirklich gekommen, die Bayern,“ erzählte mein Trinksfährtige, „und wir hatten große Angst, denn das Bier war gerad' im Sommer vor zwei Jahren sehr schön geraten. Und richtig; gleich nach dem Einnarrich' rein in die Wirtshäuser und luffen, o jemerlich! Haben Sie das Brüdle gesehen, über die Is, in der Bahnhofsstraße? Da muß man näher, wenn man vom Bahnhof in die Stadt 'nein will. Wie nun die Bayern rübermarschiert waren, mußten zwee zurückbleiben und sich an beiden Brüdengländern als Wachposten aufstellen. Ein Offizier befaß ihnen, hier zu stehen, bis Ab- lösung käme und wenn inzwischen die Preußen kämen, sollten sie sie tot schießen. Die beiden Sol- daten standen nu in der Sonne, mit Gepäd, und schmorten. „Du Jgnas,“ fing der eine nach einer Weile an, „ich hab' a Durst.“ Der andere seufzte. „Weißt Jgnas, ich seh' dort a Lokal, da werd' ich a Maß trinken, daß gut auf, hernach kammst a gehn!“ Der Soldat nahm das Gewehr über und marschierte in die Schankstube, die ungefähr 10 aus- sieht, wie die hier. Sein Kamerad blinzelte, statt die Brücke zu beobachten, nach der Tür drüben und lehnte sich nach der Rückkehr des andern. Aber 'ne halbe Stunde verging, 'ne ganze verging, er kam nicht wieder. „I halts nimmer aus,“ rief der Jgnas und marschierte gleichfalls in das Lokal.

Nach einer weiteren Stunde erschien der Offi- zier mit der Ablösung und fand zu seinem Schrecken das Brüdle unbesezt. „Wo find denn die Posten?“ fragte er einen Bürger und erzähl den Bescheid: